

AUF DIE GEMEINDEN IST IMMER VERLASS

Das Jahr 2020 wird in die Geschichte eingehen als Jahr der Krisen und großen Herausforderungen. Nach dem Ausbruch der Coronavirus-Pandemie haben alle Staaten der Welt mit der größten Gesundheits- und Wirtschaftskrise seit Jahrzehnten zu kämpfen. Auch Österreich wurde von der Krise hart getroffen, wiewohl ein Vergleich mit anderen Staaten zeigt, dass wir die Virusbekämpfung doch besser geschafft haben als andere.

Hart getroffen haben uns auch die wirtschaftlichen Folgen. Hunderttausende Arbeitslose und Menschen in Kurzarbeit, Rückgang des Bruttoinlandsprodukts, Mehrkosten im Gesundheitssystem und vieles mehr: Wir alle müssen unsere Gürtel enger schnallen!

In der Krise hat sich aber auch eines klar und deutlich gezeigt: Die Gemeinden, die kleinen Einheiten, sind besonders in Krisenzeiten ein Garant der Stabilität, des Zusammenhalts und des Miteinanders. In vielen Ge-

meinden haben sich gleich zu Beginn der Krise in Österreich Bürger zusammengetan, um ihren – meist älteren – Mitmenschen zu helfen und Einkäufe zu organisieren, um Ansteckungsrisiken zu vermeiden. Die Menschen sind in der Krise näher zusammengerückt, obwohl sie

»In der Krise hat sich gezeigt: Die Gemeinden, die kleinen Einheiten, sind besonders in Krisenzeiten ein Garant der Stabilität, des Zusammenhalts und des Miteinanders.«

Abstand gehalten haben. Eine neue Welle der Solidarität hat sich in unseren Gemeinden breitgemacht. Die Frage ist, ob diese Solidarität, dieser Zusammenhalt weiter anhält und wir als Gesellschaft dadurch weiter wachsen können?

Herausforderungen in der Krise

Als Bürgermeister waren wir in der Hochphase der Corona-Krise gefordert wie noch nie zuvor. Mit dem Lockdown, mit dem von oben verordneten Zuhausebleiben, standen wir in den Kom-

munen vor Herausforderungen, die wir auch in den besten Krisenplänen nicht vorher planen konnten. Wir waren – wie auch davor und danach – die erste Anlaufstelle für alle Sorgen und Fragen der Bürger. Gerade in den Gemeinden, die unter Quarantäne standen, waren die

Gemeindeämter zentrale Kommunikationsdrehscheiben. Wir haben dafür gesorgt, dass die Verordnungen und Empfehlungen der Bundesregierung über Plakate und Flugblätter bis in die Häuser gelangten. Wir haben uns mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern um die Infrastruktur für den täglichen Bedarf, vom Trinkwasser bis hin zur Kinderbetreuung, gekümmert. Unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger haben in der Krise gespürt, dass auf uns Gemeinden, auf uns Bürgermeister immer Verlass ist.

Ertl/Niederösterreich
Einwohner: 1.260
Bürgermeister: Josef Forster

AUF DIE GEMEINDEN IST IMMER VERLASS

Als Bestätigung unserer erfolgreichen Arbeit stieg auch das Vertrauen der Menschen in die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister deutlich an.

Euro für die Gemeinden voraus. Der Bund hat mit dem größten kommunalen Hilfspaket in Höhe von einer Milliarde Euro rasche Hilfe für kommunale Investitio-

Chance für Veränderung

So wie der Zusammenhalt der Menschen in der Krise weiter gewachsen ist, so hat sich auch gezeigt, dass die Krise eine Chance für eine Veränderung gebracht hat. Wer noch im Jänner 2020 behauptet hätte, wir würden innerhalb weniger Monate eine rasche Verbreitung von Homeoffice, Home Schooling und anderen digitalen Möglichkeiten erleben, der wäre wohl als abgehobener Technik-Nerd bezeichnet worden, der keine Ahnung von der Realität hat. Aber die Krise hat uns allen gezeigt, wie rasch sich unsere Arbeitswelt, unser Bildungssystem und

»Unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger haben in der Krise gespürt, dass auf uns Gemeinden, auf uns Bürgermeister, immer Verlass ist.«

Finanzielle Folgen

Die Gemeinden waren aber nicht nur organisatorisch gefordert, sondern auch finanziell. Durch den Wirtschaftseinbruch und den Rückgang der Steuereinnahmen des Bundes sanken auch in weiterer Folge die Ertragsanteile aller österreichischen Gemeinden. Die steigende Arbeitslosigkeit und die Kurzarbeit, die ein wesentliches arbeitsmarktpolitisches Instrument durch die Krise war, sanken auch in vielen Gemeinden die Kommunalsteuereinnahmen. Alles zusammengerechnet, sagen Wirtschaftsforscher einen Coronavirus-bedingten Verlust von 1,4 bis zu 2 Milliarden

nen geliefert. Auch die meisten Bundesländer haben nachgezogen und verschiedene Pakete geschnürt, um die Liquidität der Gemeinden zu sichern. Klar ist, dass die Wirtschaftskrise kein allein österreichisches Problem ist und es schwer abzuschätzen ist, wie sich die wirtschaftliche

»Mit dem Lockdown fand auch ein Sinneswandel statt. Es ist heute kein Widerspruch mehr, am Land zu leben und auch dort zu arbeiten.«

Situation in den nächsten Jahren entwickelt. Umso mehr müssen alle Gebietskörperschaften in unserem Land – Bund, Länder und Gemeinden – an einem Strang ziehen.

unsere Verwaltung anpassen können. Mal abgesehen von den Problemen, die manche Schülerinnen und Schüler mit der Umstellung auf Home Schooling hatten, zeigte sich, wie anpas-

sungsfähig unsere Gesellschaft ist. Mit dem Lockdown fand auch ein Sinneswandel statt. Es ist

um für die kommenden Herausforderungen gerüstet zu sein? Wir brauchen vor allem das,

außerhalb der Ballungszentren und urbanen Räume keine Chance, den Anschluss an die Welt zu finden. Hätte man vor Jahrzehnten Kanal- und Wasserleitungen genauso lang und breit diskutiert wie heute den Glasfaserausbau, wäre der ländliche Raum schon vor Jahr-

»Die Digitalisierung ist die Chance des Jahrhunderts für all unsere Gemeinden und die Menschen in unserem Land. Wer die Datenautobahn in die Zukunft nicht nutzen kann, wird am Abstellgleis der Vergangenheit enden.«

heute kein Widerspruch mehr, am Land zu leben und auch dort zu arbeiten. Wochenlanges Homeoffice in Branchen, die bisher auf Präsenz und verpflichtende Bürozeiten gesetzt haben, haben für ein radikales Umdenken gesorgt, das man ohne Krise nie so rasch herbeiführen hätte können. Genau dieser Wandel der Arbeitswelt ist eine Chance für den ländlichen Raum.

was wir im Österreichischen Gemeindebund seit Jahren fordern und was uns von der Politik immer wieder versprochen wurde: einen raschen und flächendeckenden Glasfaserausbau in allen Regionen unseres Landes. Spätestens im Jahr 2020 muss jedem Kritiker klar sein, dass

zehnten zugrunde gegangen. Wir wissen, Glasfaser- und 5G-Ausbau gehen beim Ausbau der digitalen Zukunft Hand in Hand. Die neue Mobilfunktechnologie ist eine notwendige Weiterentwicklung, die es nicht nur in den Städten und urbanen Räumen geben darf. In der Digitalisie-

»Die Stadt braucht das Land! Der urbane Raum braucht die Erfahrungen der lokalen Einheiten, des Lebens im Dorf, wenn es um Umwelt, Klimaschutz, Wirtschaft und Gesellschaft geht.«

Digitalisierung ist Jahrhundertchance

Was braucht unser Land, was brauchen unsere Gemeinden und die Bürgerinnen und Bürger,

eine schnelle Internetverbindung (Glasfaser) ein wesentliches Element der Daseinsvorsorge, wie Wasser, Strom und Kanal, ist. Ohne den digitalen Zugang haben die Täler und Ortschaften

rungsfrage dürfen wir uns in den Gemeinden nicht von Zukunftsverweigerern unter Druck setzen lassen. Die Digitalisierung ist die Chance des Jahrhunderts für all unsere Gemeinden und

die Menschen in unserem Land. Wer die Datenautobahn in die Zukunft nicht nutzen kann, wird am Abstellgleis der Vergangenheit enden.

Trend zur Regionalisierung

Eine weitere wesentliche Erfahrung der letzten Monate ist für uns die Stärkung des Lokalen, der Region. In der Phase des Lockdowns zeigten sich die Schwächen der Städte und die Stärken des ländlichen Raums. Das Land wurde innerhalb weniger Wochen stärker als je zuvor zum Sehnsuchtsort der Österreicherinnen und Österreicher. Die Menschen haben am eigenen Leib erfahren, wie herausfordernd Wohnen, Arbeiten und Leben in der Stadt in einer Phase allgemeiner Ausgangsbeschränkungen ist. Nicht zuletzt verstärkte auch die starke Verbreitung des Homeoffice den Wunsch, aufs Land zu ziehen. Diese Entwicklung wird sich in der nächsten Zeit weiter verstär-

ken und den Blick von Grundstückssuchenden auch – unter anderem aus den bereits oben genannten Gründen – über die zentrumsnahen Regionen hinaus in entlegene Gebiete führen. Überall brauchen die Menschen aber eine funktionierende Nahversorgung, wobei hier das neue Bewusstsein für regionale Produktion eine zusätzliche Chance bringen kann. Bleibt zu hoffen,

»Die kommunale Einheit, wo Menschen direkt mitentscheiden durchs Mitarbeiten im Gemeinderat oder als Ehrenamtliche bei zahlreichen Vereinen, wird in Zukunft noch wichtiger werden, als uns heute bewusst ist.«

dass dieser Trend auch weiter anhält. Zahlreiche Projekte und Initiativen aus den Gemeinden zur Stärkung der regionalen Wertschöpfung und Nahversorgung sind bereits wichtige Signale.

Touristische Potenziale nutzen

Der Tourismus ist in unserem Land ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor. Das Coronavirus

hat den weltweiten Tourismus und die traditionellen Destinationen schwer getroffen. Auch in Österreich haben viele Regionen – und dabei vor allem die Städte – mit schweren Einbußen zu kämpfen. Der Sommer 2020 hat aber jedenfalls auch für eine stärkere Inlandsnachfrage gesorgt. Die Sommerfrische wird auch für jüngere Generationen an Reisenden immer interessan-

ter. Die Krise der letzten Monate und die Neuausrichtung des Tourismus bedingen auch ein Umdenken beziehungsweise Neudenken in vielen traditionellen Ausflugsregionen. Ob Sommer-, Winter-, Ausflugs- oder Städtetourismus – neue Konzepte sind gefragt, die auch wiederum Chancen für Regionen bringen, die bisher noch nicht so stark im Fokus der Urlauber standen.

AUF DIE GEMEINDEN IST IMMER VERLASS

Jede Region, jede Stadt und jedes Dorf muss sich spätestens jetzt die Frage stellen, was sie einzigartig macht. Ob historische Wurzeln, die Landschaft, Brauchtum, Kultur, Kunst oder die Menschen: Touristisches Potenzial hat jede Gemeinde in unserem Land.

Renaissance des Landlebens

Bei allen Herausforderungen zeigt sich eines klar und deutlich: Die Gemeinde, das Zentrum unseres Lebensmittelpunktes, gewinnt immer weiter an Bedeutung. Die kommunale Einheit, wo Menschen direkt mitentscheiden durchs Mitarbeiten im Gemeinderat oder als Ehrenamtliche bei zahlreichen Vereinen, wird in Zukunft noch wichtiger werden, als uns heute bewusst ist. Die Menschen brauchen gerade in Krisenzeiten den Zusammenhalt und den Rückhalt, sei es in der Familie oder in der nächstgrößeren Einheit: der Gemeinde. In den großen Städten verlieren die Menschen seit Jahren immer mehr den Kontakt zur Nachbarschaft, zum Grätzl und zum Rest

der Gesellschaft. Dort fühlen sie sich auch nicht mehr persönlich für das Zusammenleben, für ihre persönliche Lebensumwelt verantwortlich. Das bedeutet: Die Stadt braucht das Land! Der urbane Raum braucht die Erfahrungen der lokalen Einheiten, des Lebens im Dorf, wenn es um Umwelt, Klimaschutz, Wirtschaft und Gesellschaft geht. Die Überzeugung der Menschen am Land, dass sie gemeinsam für ihre Gemeinde sorgen, dass man sich gemeinsam um das Erbe der Vorfahren kümmert, es weiterentwickelt und für die Zukunft stark macht, und dass sich die Menschen selbst verantwortlich fühlen, sich für die Nachbarschaft, für ihr Dorf und für ihre Gemeinde engagieren – dieses Wissen, diese Bereitschaft und diese Eigenverantwortung brauchen die großen Städte!

Wenn uns die Krise des Jahres 2020 eines lehrt, dann, dass auf den sozialen Zusammenhalt, die Solidarität der Menschen und das selbstbewusste und eigenverantwortliche Handeln der Gemeinden immer Verlass ist.



Alfred Riedl

ist Präsident des Österreichischen Gemeindebundes und seit 30 Jahren Bürgermeister seiner Heimatgemeinde Grafenwörth in Niederösterreich.